

## Klosterkirche Mariengarten Erntedankfest (2.10.2021)

Ohne Geld lässt sich in unserer Zeit einfach nicht leben. Darum ist es gut, wenn regelmäßig was auf unser Konto kommt. Einen großen Teil geben wir auch genauso regelmäßig aus, um Wohnung, Kleidung und Essen zu bezahlen und alles, was im Leben so an Ausgaben anfällt. Je nachdem, wieviel Geld wir bekommen und wie wir so leben, bleibt auch etwas Geld übrig. Was machen wir damit: sparen, spenden, steuern zahlen?

Gut, beim Steuern zahlen werden wir nicht gefragt. Das müssen wir. Wir können nur zusehen, dass wir einiges von der Steuer absetzen. Sparen scheint ja sehr sinnvoll zu sein. Man sorgt vor für künftige Zeiten, in denen man mehr Geld braucht oder weniger bekommt. Es kann ganz beruhigend sein, so ein gewisses Polster zu haben. Es ist aber auch mit einer eigentümlichen Unsicherheit verbunden. Denn niemand kann sagen, was das Geld, wenn es dann mal gebraucht wird, eigentlich wert ist.

Wie ist es aber mit dem Spenden? Man könnte es für unvernünftig halten, dem man hat ja nichts davon. Ja, man hat noch nicht mal die Kontrolle darüber, was mit dem Geld genau gemacht wird. Man gibt es fort und andere stellen damit was an. Man muss schon bereit sein, etwas abzugeben und das Vertrauen haben, dass die Empfänger schon was Gutes damit tun. Spenden versteht sich nicht von allein. Das war schon immer so.

Die erste christliche Gemeinde in Jerusalem war in eine bedrängte Lage geraten, weil sich ihr viele Menschen angeschlossen hatten, die Hilfe brauchten. Darum hat der Apostel Paulus in den Gemeinden, die er in anderen Städten begründet hat, eine Sammlung veranstaltet. Alle sollten etwas für die Gemeinde in Jerusalem geben. Die Gemeinde in Korinth hat wohl auch zugesagt, sich daran zu beteiligen. Aber dann wollte das Geld wohl doch nicht so recht zusammenkommen. Darum hat Paulus in einem Brief versucht, die Korinther zum Spenden zu ermuntern.

*Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: „Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt*

*in Ewigkeit.“ Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken. Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe! (2. Korinther 9,6–15)*

Auch für Paulus ist klar, dass Spenden nur freiwillig gegeben werden sollen. Irgendwelcher Zwang oder Druck ist das völlig fehl am Platze. *Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang.* Aus freien Stücken und mit fröhlichem Herzen soll die Spende gegeben werden, *denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.* Deswegen sollte auch niemand genötigt und gedrängt werden, eine Spende zu machen. Wer das tut, verdirbt die ganze Sache.

Denn eine freiwillig und fröhlich gegebene Spende kann einem selbst richtig guttun. Paulus macht daraus regelrecht ein Prinzip: *Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.* Aber stimmt das eigentlich? Hat der, der viel einsetzt, auch immer den größeren Lohn? Ist der großzügige Mensch auch stets der beschenkte?

Ich glaube man darf die Worte „kärglich“ und „Segen“ nicht zu materialistisch verstehen. Kann es einem kärglich-engherzigen Menschen jemals genug sein, oder ist ihm nicht leicht alles zu wenig? Und hat denn nicht derjenige, der mit weitem Herzen gibt, schon darin einen Segen? Macht es nicht einem selber Freude, anderen Freude machen zu können? Ist es nicht ein gutes Gefühl, wenn man weiß, etwas Richtiges und Gutes zu tun? Dass sollte man ruhig auskosten.

Nebenbei bemerkt kann man so auch zum Steuern zahlen eine andere Haltung gewinnen. Es liegt doch auf der Hand, dass der Staat Geld braucht, um all das zu leisten, was wir von ihm erwarten. Im Einzelnen mag man die Ausgaben unterschiedlich beurteilen. Aber insgesamt zahlen wir alle die Steuern ja am Ende für uns. Und wenn man es so sieht, ist die Steuer vielleicht nicht mehr so ärgerlich wie zuvor, ja, man kann sie vielleicht auch gerne zahlen.

Paulus bleibt nicht bei den Korinthern und ihrer Spende stehen, sondern erweitert den Blick in zwei Richtungen. Man könnte zunächst an diejenigen Denken, die die Gaben erhalten sollen. Aber Paulus bringt erstmal Gott ins Spiel. *Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk. Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.*

Man könnte ja meinen, dass wir die Güter, die wir haben, uns selbst erarbeiten. Das stimmt ja auch. Aber um überhaupt arbeiten zu können brauchen wir uns selbst: unser Leben und die Fähigkeiten und Begabungen, mit denen wir in der Welt wirken können. Und wir brauchen die Welt, das Material, das wir vorfinden, und die Kräfte, die wir nutzen. *Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.* Ohne Boden, Saat, Sonne und Regen gibt es keine Ernte.

Am Ende verdanken wir alles, was wir sind und haben, nicht uns selbst, sondern Gott. Das mag uns mit tiefer Dankbarkeit erfüllen und vielleicht auch einer gewissen Demut und Bescheidenheit. Sind wir, die wir in einem der reichsten Länder der Welt leben, nicht alle reich beschenkt? Geht es uns allen nicht im Vergleich zu vielen anderen Menschen auf der Welt unglaublich gut? Haben wir nicht allen Grund dankbar zu sein? *Alle gute Gabe kommt her von Gott dem Herrn, drum dankt ihm, dankt und hofft auf ihn!*

Wie können wir Gott danken? Das geschieht durch Gebete und Lieder, wie wir sie gerade heute singen. Ich finde das wichtig, dass wir unseren Dank auch ausdrücken. Oft sind wir mehr auf Bitte und Klage eingestellt. Das hat ja auch seine Berechtigung. Aber Lob und Dank gehört ebenso dazu. Und da gibt es noch mehr Möglichkeiten. Die Musik ist ein Gotteslob, viele Kunstwerke und jedes Kirchengebäude. Sie dienen der Ehre Gottes und erbauen und erfreuen das menschliche Gemüt.

Es gibt noch eine weite Möglichkeit, Gott zu danken. Und die ist auf jeden Fall genauso wichtig. Wir danken und loben Gott, wenn wir unserem Nächsten Gutes tun. Dankbar dafür zu sein, dass es einem gut geht, ist der schönste Antrieb, es auch anderen gut gehen zu lassen. Dankbarkeit gegen Gott und Liebe zum Nächsten gehen Hand in Hand. Wes' das Herz voll ist, des' geht nicht nur der Mund, sondern auch die Hand über. Tätige Liebe ist das schönste Gotteslob.

Damit kommen die in den Blick, die gute Gaben und Spenden empfangen. Paulus geht es nicht allein darum, dass deren Mangel gestillt wird. Er sieht sie vor allem hineingenommen in die Dynamik des Dankens. *Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.* Durch die Gaben der einen erfahren auch die anderen etwas von Gottes guten Gaben.

Man könnte sich das ganze jetzt in einer bestimmten Abfolge denken: Gott gibt den einen reichliche Gaben. Die sind ihm dankbar und geben von dem, was sie empfangen haben, etwas weiter an die, die das nötig haben. Und dann sind die auch dankbar gegenüber den Spendern und gegenüber Gott. Mir scheint das aber zu sehr im Sinne einer Einbahnstraße. Doch in den Worten des Paulus sehe ich eine andere Dynamik.

Mir scheint, hier entsteht ein großer Kreislauf von Liebe und Dankbarkeit, in den nach und nach alle einbezogen werden sollen. Es werden eben nicht nur Geld und Güter weitergegeben, sondern es wird eine Beziehung zwischen den Menschen und mit Gott gestiftet. Zu Geld und Gütern kommt noch das Gebet. *Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch.*

Damit entsteht eine große Verbundenheit zwischen den Menschen. Das ist ja ein Menschheitstraum, den viele hegen. *Allem Menschen werden Brüder,* lässt Ludwig van Beethoven in seiner Neunten Sinfonie Worte von Friedrich Schiller singen. *Liberté, Égalité, Fraternité – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* war das Losungswort der Französischen Revolution. Doch die Umsetzung solcher Ziele schlägt allzu schnell in Gewalt und Terror um. Man darf es nicht erzwingen wollen.

Die Einigkeit zwischen Menschen kann nicht erzwungen, sie kann nicht hergestellt werden. Sie muss wachsen, wachsen angetrieben von Liebe und Dankbarkeit. Liebe und Dankbarkeit sind die Triebkräfte, durch die wir mit Gott und der Welt und uns selbst ins Reine kommen, mit denen Lebendigkeit und Überfluss in unser Leben tritt. Das lässt uns säen und ernten im Segen. Der Ursprung von allem aber ist Gott, von dem alles ausgeht und zu dem aller Dank zurückkehrt. *Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!*

Prädikant Dr. Hendrik Munsonius